

Zeitschrift:	Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA
Herausgeber:	Verein für Schweizerisches Heimwesen
Band:	53 (1982)
Heft:	3
Artikel:	Frühlingsgedanken des polnischen Pestalozzis J. Korczak : jeder Tag ist ein Neubeginn
Autor:	Brun, Herbert
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-809867

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jeder Tag ist ein Neubeginn

Wir alle freuen uns auf den Frühling: Die Betagten, weil der Frühling Sinnbild für die Auferstehung ist, die Jungen, weil sie sich wieder im Freien austoben können, die Behinderten, weil Wärme und Licht ihre dunklen Gedanken vertreiben helfen, die Patienten, weil der Frühling Zeichen der Hoffnung ist und alles belebt. Wir alle freuen uns auf den Frühling als Möglichkeit des Neubeginns. «Neues Leben spriesst aus den Ruinen», auch aus den menschlichen, zu oft resignierten oder frustrierten Seelen-Ruinen. Ihnen allen hat Korczak nicht pädagogische Weisheiten, sondern ein Frühlingslied zugesetzt. Wie seinerzeit Pestalozzi versucht hat, in epischen Werken seine Lehre, seine Ideen und Vorstellungen, aber auch seine Gesellschaftskritik «an sein Volk zu bringen», so kleidet auch der polnische Pestalozzi seine Gedanken gerne in kleine Geschichten ein. «Ich bin zwar kein Dichter, vielleicht drücke ich mich nicht sehr poetisch aus», schreibt er zu Beginn seines Frühlingsliedes.

«In der menschlichen Seele ist eine einzige silberne Seite, auf welcher ein Meister nur – einmal im Jahr ein Lied spielen kann. Dieser Meister ist der Frühling; das Lied heißt Liebe . . .

Ich sass auf einer Bank in der Allee und schaute auf die kleinen schüchternen Blätterchen in frischem, hellem Grün. Ich schaute auf die lebhafte Geschäftigkeit der Menschen und Vögel – und eine Wehmut überfiel mich, dass ich am liebsten die Vögel und Menschen geküsst hätte . . . jedenfalls habe ich für alles, was auf dieser Welt lebt und sich bewegt, grosses Wohlwollen empfunden.»

Jeder Tag ist ein Neubeginn, dem Frühling vergleichbar. Doch Wehmut überfällt einen, wenn man die vielen Menschen aneinander vorbeileben, vorbeirrasen, vorbereiten und aneinander vorbeiblicken sieht. Schon am Morgen früh herrscht Geschäftigkeit, so dass kaum ein persönliches «Guete Tag», geschweige denn ein kurzes Gespräch möglich ist.

Wo drückt sich da das heilende, pädagogische Wohlwollen aus, das jeder Heimmitarbeiter gegenüber seinen Mitmenschen empfinden sollte? Wie sollte die Vormittagsarbeit, die Morgenstunde organisiert sein, dass dieses Wohlwollen, die Fürsorge für den Partner wirklich spürbar werden kann? Es genügt sicher nicht, mit dem «rechten Bein» aufgestanden zu sein! Der Tagesbeginn müsste nach diesem Wohlwollen ausgerichtet sein, damit der spätere

Tag nicht mit Wehmut belastet würde. So wie ein vollwertiges Frühstück die Grundlage ist für die physische Gesundheit, so sichert ein Tagesstart mit zwischenmenschlichem Wohlwollen das psychische Wohlergehen. Was zu überlegen, zu probieren oder zu prüfen wäre!

«Neben mich setzte sich auf die Bank ein Mann, den ich nach seinem Äusseren für sehr unsympathisch empfand. Dick, mit gedankenlosem, sinnlichem (begierigem) Gesichtsausdruck, dauernd schnaufend, mit ausdruckslosen Augen. Und ich empfand ihn auf einmal für liebenswert . . .»

Alle, die mit Menschen zu tun haben, kennen diese Situation. Es gibt eben Menschen, die sind uns auf Anhieb sympathisch, andere sind uns gleichgültig, und wieder andere stossen uns ab. Ihr Gesicht, ihr Sprechen, ihre Bewegungen, ihre Gedanken oder die Kleider entsprechen nicht dem allgemeinen oder unserem eigenen Empfinden. Solchermassen verstossene Menschen haben es doppelt schwer. Viele Kritiken richten sich gerade gegen die ungleiche Betreuung und Erfassung – doch sind diese Kritiker identisch mit jenen Menschen, die alle Partner gleich lieb haben? Sie wären in der Heimarbeit sehr willkommen! Wo bleiben sie nur? Ist Kritisieren vielleicht eben doch leichter als das Mitleben und das Annehmen? Trotzdem: Der Anruf von Pestalozzi und Korczak «alle Menschen sind liebenswert» sollte immer wieder zur Überprüfung der eigenen Haltung gegenüber den anvertrauten Mitmenschen dienen. Der sogenannt «Böse», «Asoziale», «Aggressive», «Resignierte» braucht den Partner und dessen Verständnis, Einfühlungsvermögen, Entgegenkommen, Wohlwollen oder Liebe dringend! Gerade er!

Korczak wird ebenso wie Pestalozzi von der Welt enttäuscht: Der Mann, den er trotzdem liebenswert empfand, wollte kein Gespräch führen. Die Frau, ein Kind, ein Fräulein, ein Jüngling, mit denen er versuchte in Kontakt zu kommen, gingen ihren Weg weiter, so dass «mir jämmerlich zumute wurde. Und ich warf dem Frühling einen vorwurfsvollen und zugleich schmerzhaften Blick zu. Oh, Du Frühling, warum lügst Du?»

«Da setzten sich zwei Mädchen zu mir auf die Bank. Ein Lächeln erhelle ihren Gesichtsausdruck. Der helle Sonnenschein, das Grün der jungen Blätter, die Spatzen und die zwei fröhlichen Erscheinungen – meine lieben Mädchen – flüsterte ich verzagt . . . und schon kam ein Mann mit grossen Schritten auf uns zu . . . und die sil-

berne Saite erklang zum letzten Mal in einem Akkord, und mein Liebeslied vom Frühling erstarb. Die Sonne schien, und der Himmel war noch immer ohne Wolken, aber ich empfand den Menschen gegenüber kein brüderliches Gefühl mehr, ich suchte kein mitfühlendes Herz mehr . . .»

Korczak enttäuscht? Menschen enttäuschen Menschen! Mit dieser Tatsache musste Korczak, muss jeder Mensch fertig werden. Korczak und Pestalozzi verzagten und resignierten nicht. Im Gegenteil: Ihr beispielhaftes Dennoch und Trotzdem zeigen, dass mit Resignation und Schicksalsergebenheit nichts gewonnen, nichts Positives sich entwickeln wird. Es braucht eben sehr viel, bis die vielen enttäuschten Menschen, die ganz besonders zahlreich in den Heimen wohnen, sich aus ihrem «Schneckenhaus» hervorlocken lassen, bis sie Zutrauen und Vertrauen zum Nächsten finden. Allzu häufig waren sie ja von der Umwelt ge- und enttäuscht worden. Der Frühling ist stark. Er vermag den Winter zu vertreiben. Im Heim braucht es starke, nicht nur engagementswillige, sondern auch belastbare engagementstreue Mitarbeiter, die «tausendmal bereit sind, zu vergeben, neu zu beginnen, den Mitmenschen zu lieben, auch wenn er immer wieder enttäuscht – als auch nur einmal den anvertrauten Menschen

zu übersehen, zu täuschen, zu enttäuschen, zurückzustossen»; denn

«ich bin nicht dazu da, um geliebt und bewundert zu werden, sondern um selbst zu wirken und zu lieben. Meine Umgebung ist nicht verpflichtet, mir zu helfen, aber ich habe die Pflicht, mich um die Welt, um den Menschen zu kümmern».

So lesen wir in Korczaks Erinnerungen, und im Aufsatz «Die Kaste der Autoritäten» verdeutlicht er:

«... Das Ganze fügt sich aus Kleinigkeiten zusammen. Über die zerschlagene Scheibe und das zerrissene Handtuch, den schmerzenden Zahn, den erfrorenen Finger und das Gerstenkorn im Auge – den verbummelten Schlüssel und das gestohlene Buch; das Brot, die Kartoffeln und fünf Deka Fett – durch tausendfache Tränen, Klagen, Unrecht und Schlägereien – durch das Gewirr von Bösem, Schuld und Fehlern – muss man sich hindurchkämpfen und sein heiteres Gemüt bewahren, um zu lindern, zu stillen, zu versöhnen und zu verzeihen, um das Lächeln gegenüber dem Leben und den Menschen nicht zu verlieren . . .»

Herbert Brun

Rogers Weg zu einem neuen Sein

Carl R. Rogers, der Begründer der klientenzentrierten Psychotherapie, ist noch heute, mit achtzig Jahren, ihr bedeutender Vertreter. Mit seinem Glauben an das Gute im Menschen, an die Fähigkeit zu Wachstum und Selbstverwirklichung, ist er für viele ein Symbol der Hoffnung geworden, und zwar dass der Mensch aus Anonymität, Vereinzelung und Entfremdung herausfinde zu befriedigerenden Formen des menschlichen Zusammenlebens. Dazu beigetragen haben seine zahlreichen Schriften, die sich nicht allein auf Psychotherapie und Beratung beschränken. Rogers übertrug die Konzeption auch auf andere Lebensbereiche wie Familie, Erziehung, Betriebe, ja sogar auf die Beziehung zwischen Staaten. Rogers Ansatz ist heute für viele zu einer Art Lebensphilosophie geworden; oder müsste man eher sagen, zu einer Art Ideologie?

Carl R. Rogers: Der neue Mensch. Stuttgart, Klett Verlag, 1981, 209 Seiten, kartoniert, Fr. 26.–

1 Rogers, Carl R.: Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit. Stuttgart: Klett 1980.

2 Rogers, Carl R.: A Way of Being. Boston: Houghton Mifflin 1980.

Rogers neuestes Buch enthält eine Sammlung von acht Aufsätzen, die zusammen mit denen in «Die Person als Mittelpunkt der Wirklichkeit»¹ dem Buch «A Way of Being»² entnommen wurden. Sie alle dokumentieren sein Denken und seine persönlichen Erfahrungen in den vergangenen zehn Jahren. Die Aufsätze gliedern sich in drei Teile. Der erste Teil «Persönliche Erfahrungen und Perspektiven» – so Rogers – werfen ein Licht «auf meine Erfahrungen in Beziehungen, meine Gefühle beim Älterwerden, die Ursprünge meiner Philosophie, meine Einstellung zu meiner beruflichen Entwicklung, meiner persönlichen Auffassung von Realität.» (S. 11) Im zweiten Teil «Aspekte eines personenzentrierten Ansatzes» (Rogers hat den Terminus wieder einmal gewechselt, früher verwendete er hierfür Begriffe wie nicht-direktive Beratung oder klientenorientierte Therapie) stehen Aufsätze